

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Band: 1 (1998-1999)
Heft: 4

Artikel: Der Körper : ein Wesen im Narrenkleid
Autor: Repond, Rose-Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992111>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Körper als Subjekt, der Körper als Objekt

Der Körper — ein Wesen im Narrenkleid

Ein beweglicher Körper, sei er attraktiv oder nicht, beruhigend oder drohend, ist eine Realität. Aber wer es wagt, vom Körper zu sprechen, sieht sich mit einer doppelten Problematik konfrontiert: Mit seiner Allgegenwart und seiner paradoxen Stellung als Subjekt einerseits und mit seiner Existenz als Objekt andererseits.

Rose-Marie Repond



Rose-Marie Repond ist Mitglied des Redaktionsrates von «mobile». Sie ist Dozentin im Rahmen der Sportlehrer- ausbildung an der Universität Lausanne. Seit 1998 ist sie SVSS- Ehrenmitglied.

Es ist nicht einfach, den Körper aus der nötigen Distanz zu studieren und über ihn zu berichten. Das Wechselspiel von Beherrschung und Kraft, von Schwäche und Abhängigkeit bestätigt diese Ambivalenz. Um Welt und Gesellschaft besser verstehen zu können, braucht es die Erfahrung der eigenen Körperlichkeit oder, anders gesagt, die Erfahrung des körperlichen Erlebens als Ausgangspunkt der Bewegungsaktivität des Individuums. Diese soll es ermöglichen, auf biologischer und psychologischer Ebene ein Netz von Kenntnissen über Bewegungsaktivität und Körperlichkeit zu knüpfen (vgl. *Repond/CFS* 1998).

Nehmen die Individuen, seien sie jünger oder älter, an einem Training oder an einer Sportlektion teil, lassen sie ihren Körper nicht in der Garderobe zurück. Sie vermitteln ein Bild ihres Körpers, stellen ihn zur Schau und setzen sich ins Szene. Wie ist es möglich, diesen Körper «für jemanden anderen» zu beherrschen? Diesen Körper zu sehen? Manchmal sogar, diesen Körper als Objekt programmierter Leistung «durch jemanden anderen» steuern zu lassen?

Die Tendenz, den Körper als Maschine zu betrachten, ist noch keineswegs verschwunden. Der Körper als ein systematisches Ganzes und seine verschiedenen Funktionen stehen in direkter Wechselwirkung zueinander. Die Körpermechanik wird vergleichbar mit einer Dampfmaschine durch den Energieaustausch mit der Umgebung bereichert. Der Körper wandelt sich von der Maschine zum Motor mit der Fähigkeit, mit einem Minimum an Anstrengung ein Maximum an Leistung hervorzubringen. Diese tayloristische Auffassung dient noch heute gewissen Trainern als Referenz.

Die Rolle des Körpers

Geht es um Körperbetätigung, dient der Körper – Vermittler von menschlichem Verhalten und Ausdruck jeden Individuums – als Schnittstelle zwischen dem Sozialen und dem Individuellen, zwischen der Natur und der Kultur, zwischen dem Physiologischen und dem Symbolischen. Die Darstellungen des Körpers sind abhängig von denjenigen der Person. Gemäss *Berthoz* (1997) gibt es vier Arten von Prozessen, die uns erlauben, unseren Körper darzustellen:

- Der erste handelt von den semantischen und lexikographischen Informationen in Bezug auf die verschiedenen Körperpartien (die Fähigkeit, die Körperpartien zu benennen).
- Der zweite handelt von den besonderen visuell-räumlichen Darstellungen des Körpers sowie den Umgebungsobjekten (die Nase ist in der Mitte des Gesichts, die Ohren auf jeder Seite des Kopfes, usw.).
- Der dritte stellt, ausgehend von einem Körperschema, einen körperlichen Bezug her (Positionierung in Bezug auf die Umwelt, vor, auf der Seite, über etwas sein, usw.).
- Der vierte ist aus den Bewegungen selbst zusammengesetzt, welche die Körperwahrnehmung organisieren.

Der Begriff des Körperschemas hat sich in diesem Sinn entwickelt. Heute sind sich gewisse Autoren darin einig, entsprechend den verschiedenen Körperdarstellungen verschiedene Körperschemata in Betracht zu ziehen. Die Errichtung eines Körperbildes, eines Körperschemas gibt Antwort auf die Darstellung, die wir von unserem aktiven oder unbeweglichen Körper und seiner Position im Raum besitzen. Es ist jedoch unausweichlich, das Körperbild im Sinne von identifiziertem Körper (den man fähig ist zu erkennen) und vom Körperschema als situiertem Körper, als Referenzgrundlage für die Gewinnung von Kenntnissen des umgebenden Raums, zu unterscheiden. Eines der Hauptproble-

Körper, Körperlichkeit

«Die Körperlichkeit könnte das wichtigste Studienobjekt des kommenden Jahrhunderts sein und die Sportunterrichtenden (Sportlehrerinnen/ Sportlehrer, Trainerinnen/Trainer) könnten durchaus bestimmende Rollen spielen und in der Körperführung eine Verantwortung übernehmen.»
(Bernard, 1995)

«Das Individuum ist verschiedenen biologischen System (der Körper in sich) unterworfen, Teil von sozialen Faktoren (der Körper für andere), indem es Darstellungen hervorbringt (der Körper für sich), deren Funktion, schützend, stabilisierend, integrativ, differenzierend, unbestreitbar anpassbar ist.»
(Bruchon-Schweitzer, 1990)

«Die Idee eines Beitrags von propriozeptiven Sensibilitäten zur Herstellung eines Körperbildes, eines Körperschemas ist die Antwort auf die mehr oder weniger bewusste Darstellung, die wir von unserem aktiven oder unbeweglichen Körper und seiner Stellung im Raum besitzen.»
(Ilead, in Paillard, 1985)

«... ein nackter begrabener Frauenkörper ... Hymne an die Erde und Verbindung mit dieser Erde, zu welcher dieser Körper zurückkehrt, um daraus neu geboren zu werden. Aber auch ... Ausdruck eines Bewusstseins von Leben und Tod, des Körpers in Verbindung mit seiner physischen und gemütmässigen Umgebung, die ihn formen und umwandeln. Immer das eine einzige, Wiederanschluss an das Wesentliche, was Min Tanaka «die Meteorologie des Körpers» nennt.»
(Gagnon, 1990)

«Der Körper, den wir leben, ist niemals wirklich der unsrige, obwohl wir nicht aus ihm heraustreten.»

me für das Verständnis der motorischen Koordination scheint es zu sein, einen Interpretationsrahmen zwischen dem egozentrischen Raum (in Bezug auf den Körper) und dem exozentrischen Raum zu finden.

Der Status des Körpers

«Die Idee, dass der Körper und die körperlichen Praktiken die bevorzugten Orte für Unterschiede zwischen den menschlichen Leistungen sind, grenzt die natürlichen von den künstlichen Systemen ab...». Diese Behauptung von *Gleyse* in seinem mit «Archéologie de l'éducation physique» (1995) betitelten Werk fordert dazu auf, den Status des Körpers, sei er sportlich oder nicht, in der Schule, aber auch in der Gesellschaft, zu hinterfragen. Nicht selten werden Mittel mit Zielen gleichgesetzt und beschränkt sich der Zweck der Körpererziehung auf das Hervorbringen von Körpergesten. Wird die Körperfunktion Ethik und Philosophie verdrängen? Diese Diskussionen über das Körperstatut führen zu einer Grundsatzfrage: Von welchem Körper ist die Rede? Die unterschiedlichen Meinungen zu dieser Frage bestätigen eine Art Auseinanderfallen des Körpers, während die Lehre den Körper als umfassende und vollständige Einheit predigt. Die vielschichtige, heterogene Wirklichkeit ist erkannt. Bereits 1975 wurde von fließenden Grenzen zwischen wünschendem Körper und dem Körper als Träger von Forderungen gesprochen.

Der Körper, Ausdruck unserer Kultur

Der Körper, in dem wir leben, ist niemals wirklich der unsrige, obwohl wir nicht aus ihm heraustreten. Das Narrenkleid scheint ihm am besten zu passen. *Deleuze* (1969) präsentiert den Körper als eine Ansammlung bunter Elemente, welche die Bruchstückhaftigkeit der verschiedenartigen, manchmal widersprüchlichen Einflüsse unserer vielgestaltigen Kultur übertragen. Und doch muss dieser Anzug uns unsere Freiheit lassen, seine Farben müssen aufeinander abgestimmt sein, seine Nähte Bestand haben. Welcher Bewegungsspielraum bleibt uns tatsächlich? Hat dieser Spielraum auf der Ebene der körperlichen Aktivität nicht die Tendenz, kleiner zu werden? Besteht nicht die Gefahr, dass der Körper mehr und mehr der Öffentlichkeit gehört? Heisst das, dass nur die für sich selbst aus Liebe zur Bewegung praktizierten körperlichen Aktivitäten es erlauben, der Macht des Geldes, der Massenmedien, den die Athleten umgebenden Parasiten, der Dopingversuchung zu widerstehen? Wem gehören die Körper der «Götter der Stadien»? Oder sind es gar keine Wesen aus Fleisch und Blut mehr?

Der Mensch überschreitet mit der Kultur die Grenzen der Natur. Er ist in der Lage, sich seine ökologische Nische zu schaffen, ohne diese sich aufdrängen zu lassen. Die Kultur erlaubt es ihm, über die Anpassung hinaus in Richtung Kreativität zu gehen. Daran erinnert *Prévost* (1991), wenn er präzisiert, dass «der Unterschied zwischen Mythos und Realität das ist, was erlaubt zu glauben, dass das

«Der Körper dient als Schnittstelle zwischen dem Sozialen und dem Individuellen, zwischen der Natur und der Kultur, zwischen dem Physiologischen und dem Symbolischen.»

von der Kultur gewollte menschliche Gesetz nicht das Naturgesetz ist». Der Mythos der Minderwertigkeit der Körperbetätigung drängt den Lehrer oder den Trainer manchmal dazu, in der didaktischen Planung strikt endgültige Antworten zu suchen, während es besser wäre, eine Professionalisierung anzustreben, «die einem Mythos weicht, der dem Individuum angeblich erlaubt, sich zu emanzipieren». Der Langlaufski zum Beispiel ist eine Art Verlängerung des Körpers, wie es der Schläger des Tennisspielers ist, was eine Einheit von Körper, Ausrüstung und Material in einem präzisen Umfeld voraussetzt. Das Subjekt bewegt sich und ist somit nicht der Sklave seines Körpers, es kann sich verändern, kreativ sein.

In einem sehr guten, in «l'Éducateur» erschienen Artikel stellten sich die Autoren die Frage der Übereinstimmung von Körper und Emotionen, von sichtbarem und verborgenem Körper. Und sie fragten sich schliesslich, ob der Lehrer, indem er den eigenen Körper mit einbezieht, mit dem Körper von jedem Kind im Einklang sein könne, oder ob der Körper die Achillesferse unserer Schule sei.

Einladung zur Unbequemlichkeit

Wer über den Körper nachdenken will, dem auferlegt das Missbehagen über die Situation eine strategische Handlungsweise, die mit den Widersprüchen und den Brüchen, den Emotionen und der Dynamik, die sich aus der Intensität des Gefühlten ergibt, spielt. Es geht um schwierige Fragen wie diejenige nach der Wahl der körperlichen Aktivitäten, die diese Körper in Szene setzen. Bleibt dabei Raum für den Ausdruck? Wie ist ein Leistungskonzept zu überdenken, ja vielleicht neu zu schaffen, das dem Narrenkleid erlaubt, verschiedene Farben miteinander zu kombinieren, Stücke verschiedener Grösse zusammenzufügen und dabei das Wohlbefinden zu bewahren? Es geht um Unbequemlichkeit bei der Wahl, aber Wohlbefinden in der Verwirklichung.

Vielleicht kommt diese Unbequemlichkeit von der zweideutigen und paradoxen Beziehung, die wir zu unserem bald instrumentalisierten, bald durch eine hedonistische Position geförderten Körper unterhalten und die die neutrale Annäherung an den Körper verunmöglicht. Jede Diskussion über den Körper beinhaltet nämlich ein Nachdenken über die Wirklichkeit unseres Menschseins, über einen Körper, der das Leben herrlich macht, ohne die Endlichkeit zu vergessen. Aber auch ein Nachdenken über den peripherischen Körper, wie ihn *Crettaz* in seiner Rede am Kongress des SVSS 1998 in Neuenburg nannte, über den stets wechselnden Körper «darum herum». Und mit welchem Körper leben Sie heute? **m**

Literatur

- Bayer, C.*: Epistémologie des activités physiques et sportives. Paris: PUF, 1990.
- Bernard, M.*: Le corps. Paris: Editions du Seuil, 1995.
- Berthoz, A.*: Le sens du mouvement. Paris: Ed. Odile Jacob, 1997.
- Bruchon-Schweitzer, M.*: Une psychologie du corps. Paris: PUF, 1990.
- Deleuze, G.*: La logique du sens. Paris: Ed. de Minuit, 1969.
- Fargier, P.*: Pour une éducation du corps par l'EPS. Paris: ESF, 1997.
- Gagnon, C.-M.*: in *Che vuoi? Logiques du corps*, no 7. Paris: L'Harmattan.
- Gleyse, J.*: Archéologie de l'éducation physique au XXe siècle en France. Paris: PUF, 1995.
- Paillard, J.*: Itinéraire pour une psychophysiologie de l'action. Joinville-le-Pont: Actio, 1986.
- Prévost, M.*: L'éducation physique et sportive en France. Paris: PUF, 1991.
- Repond, R.M. et coll.*: Eclairages théoriques. Bern: CFS, éd., 1998.
- Ulmann, J.*: De la gymnastique aux sports modernes. Paris: Vrin, 1989.

